

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Gernhardt, Robert

Was deine Katze wirklich denkt

Dreizehn Lektionen

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

LEKTION


1

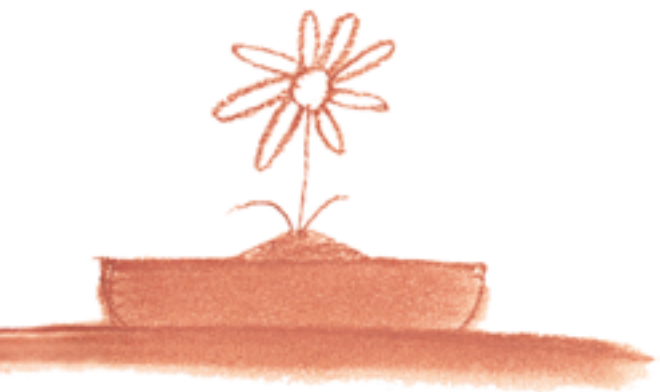


*Die Katze beobachtet das Frauchen
bei der Küchenarbeit und schnurrt,
daß die Gläser zittern.*

SIE MEINT: Chefin, wenn ich dich so den ganzen Tag betrachte, dich und die anderen Menschen, dann frage ich mich manchmal, ob euer Zug nicht in die falsche Richtung fahren könnte. Sieh dich doch um! Auf den ersten Blick scheint alles toll: prächtige Maschinen, die dir alle Arbeit abnehmen, obwohl die Natur dir doch den gegengreifenden Daumen einzig zu dem Zweck verliehen hat, selber Arbeit zu leisten, beispielsweise als Büchsenöffner – doch zurück zum Thema: glänzende Geräte ringsum – aber ist das nicht ein sehr kalter Glanz, der von ihnen ausgeht? Kühlschränke vermögt ihr herzustellen, ihr Menschen, doch Warmherzigkeit läßt sich nicht am Fließband produzieren. Denk mal darüber nach, Kindchen: Kann ein Gasherd schnurren? Ein Rührfix die Pfote heben? Ein Kühlschrank dir um die Beine streichen? Und trotzdem versorgst du sie täglich, ja rund um die Uhr mit Gas und Strom, diese kalten Gesellen. Um wieviel mehr hätte solche stetige Zuwendung ein lebendiges Wesen verdient – sein

Name tut hier nichts zur Sache, wer wird sich schon neben so einfachen Worten wie »Handrührgerät«, »Durchlauferhitzer« und »Mikrowellenherd« ein so schwieriges wie »Schimmi« merken können? – ein lebendiges Wesen, sage ich, das noch das Geheimnis kennt, Wärme zu geben und Warmes zu nehmen, kann auch aus dem Kühlschrank kommen, sollte dann freilich leicht auf dem Herd angewärmt werden – wovon ich eigentlich rede? Ist das ein ernstgemeinter Einwurf? Dann möchte ich die Antwort dir überlassen. Du kennst mich doch, Chefin. Ich bin lediglich hier, um ebenso schlichte wie notwendige Fragen zu stellen, und »Krieg ich nun etwas zu fressen – ja oder nein?« ist so eine Frage.





LEKTION

2



*Die Katze nähert sich mit erhobenem
Schwanz dem Tisch, an dem das Herrchen
ein Schinkenbrötchen verzehrt.*

SIE MEINT: Was machst du da eigentlich, Chef? Nein, sag nichts – laß mich raten: Du ... du ... du ... Wie nennt man das noch mal, wenn die Hand stetig zum Mund geführt wird? Trinken? Nein, das machst du erst abends, jetzt um die Mittagszeit ist das, was du da tust, nicht trinken, sondern, sondern ... Großstadt im Ruhrgebiet mit vier Buchstaben – wie bitte?

Fünf? »Essen« hat fünf Buchstaben? Na ja, für euch Menschen mit euren fünf Fingern, inklusive gegengreifendem Daumen, ist es natürlich ein leichtes, bis fünf zu zählen. Wir dagegen, wir Daumenlosen, die weder imstande sind, einen Kühlschrank zu öffnen noch eine Dose ... Aber ich will nicht klagen, ich will dich etwas fragen: Du ißt also? Herrscht darüber Einigkeit? Gut, dann will ich gleich die Zusatzfrage anhängen: Wieso nur du? Wieso nicht auch ich?

Ach so, weil ich bereits vor, laß mich nachrechnen, eins, zwei, drei, vier, fünf, also fünf Stunden etwas gegessen habe, soll ich jetzt zusehen, wie du – was? Es waren nur vier Stunden?

Hm ... Karges Frühstück um neun ... Jetzt ist es eins ... Chef, du hast schon wieder recht! Während ein Daumenloser wie ich – aber da wir gerade bei Benachteiligungen und Behinderungen sind: Hast du, Chef, eigentlich niemals das Gefühl einer gewissen Verpflichtung, dich der Benachteiligten und Behinderten anzunehmen? Besonders in Momenten, in welchen du in ein Schinkenbrötchen der Extraklasse beißt, indes einer der Benachteiligten und Behinderten vor dir sitzt?

Nein? Da regt sich nichts bei dir, kein Gefühl der Verantwortlichkeit, kein noch so leises Stimmchen der Solidarität? Nein? Tja, Chef, dann muß ich wohl andere Saiten aufziehen. Also:

Als unser aller Schöpfer, der liebevolle Gottkater, seine Geschöpfe in solche mit und solche ohne gegengreifenden Daumen einteilte, da bestimmte er zugleich in den Speisungsvorschriften des Vierten der Fünf Bücher Mouses, daß der Daumeneigner dem Daumenlosen zu helfen habe, andernfalls der Herr sich ergrimmen würde – da ist von Tötung der Nachgeburt die Rede, von einer Schreuheckenplage und davon,

daß Gottkater einen Riesenlärm veranstalten, doch niemand ihn hören werde. Aber reden wir nicht von Strafen, reden wir lieber davon, wie man sie vermeidet. Da nun sind die Speisungsvorschriften ebenso präzise wie entgegenkommend, da lesen wir beispielsweise im Buch Vier, Kapitel Drei, Vers Zwei bis Eins: So ein Daumeneigner ein Schinkenbrötchen isset und sich ein Daumenloser einstellt, ihm beim Mahle Gesellschaft zu leisten, so soll dem Daumeneigner nur der Schinken zustehen, welcher vom Brötchen bedeckt wird. Den Schinken aber, welcher nicht vom Brötchen bedeckt wird, sondern aus ihm herausragt, soll er nicht essen, sondern, so ein Daumenloser vor ihm sitzt, ihn fragen, ob der gewillt sei, den nicht bedeckten Schinken, welcher ihm zustehet – aber Chef, genug der heiligen Worte! Wir reden hier über Religion, derweil das Brötchen in deiner Hand immer kleiner und deine Schuld mir gegenüber immer größer wird. Laß mich deine klare Frage daher mit einer ebenso klaren Antwort belohnen: Ja! Ich will den mir zustehenden Schinken. Reiß ihn ab, Chef, wirf ihn her, damit es dir wohlergehe und du lange Dosen öffnen kannst auf Erden!